



US-Krimi „3 Engel für Charlie“

## Weniger „Kojak“, mehr „Aspekte“

Die westdeutschen Fernsehanstalten müssen ihre Programme und Sendezeiten überdenken. Denn, so zeigt eine Untersuchung von Medienforschern, die Gewohnheiten der Fernsehzuschauer haben sich in den vergangenen vier Jahren überraschend geändert: Der Durchschnittsbürger verbringt weniger Zeit als ehemals vor dem Bildschirm und ist mit anspruchsloser Kost nicht mehr so leicht zufriedenzustellen. Im Monatsschnitt, das ermittelte die Studie „Tendenzen im Zuschauerverhalten“, sahen Erwachsene 1979 vier Stunden, Kinder zweieinhalb Stunden weniger fern als noch 1976. Weniger als früher interessieren dabei offenbar vor allem Unterhaltungsserien mit US-Krimis, Western und Science-Fiction-Filmen. Stabile Einschalt-Quoten hingegen wiesen die Nachrichten- und Magazinsendungen auf. Daß die Fernsehzuschauer informative und anspruchsvollere Programme zunehmend bevorzugen, zeigte sich auch an den gestiegenen Quoten für politische und kulturelle Sendungen, etwa „Aspekte“, „Kennzeichen D“ oder „Bürger fragen — Politiker antworten“, Übertragungen klassischer Musik oder Verfilmungen von Geschichte und Literatur. Die Zuschauer, so schließen die Autoren Wolfgang Darschin und

Bernward Frank, seien „nüchterner“, weniger passiv als früher und vom TV-Programm „immer schwerer zu begeistern“.

## Rorschach-Test für Baubetrachter

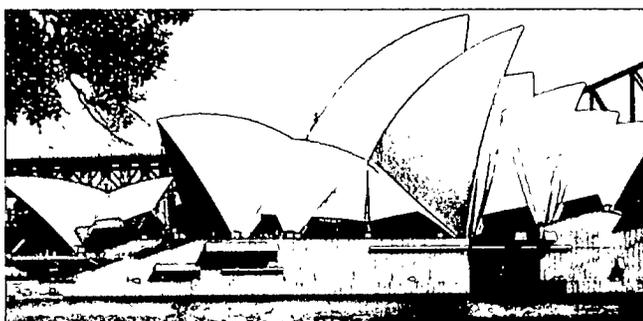
„Über bizarre Architektur läßt sich kaum theoretisieren“, meint Charles Jencks, amerikanischer Professor für Geschichte der Gegenwartsbaukunst, in der Einführung seines Bilderbuchs über unkonventionelle Bauten von 1900 bis zur Gegenwart, das jetzt in deutscher Sprache erschien („Bizarre Architektur“. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart; 80 Seiten; 29,80 Mark). Beim ersten Anblick müßte

## Konkurrenz für Trauben und Zucker

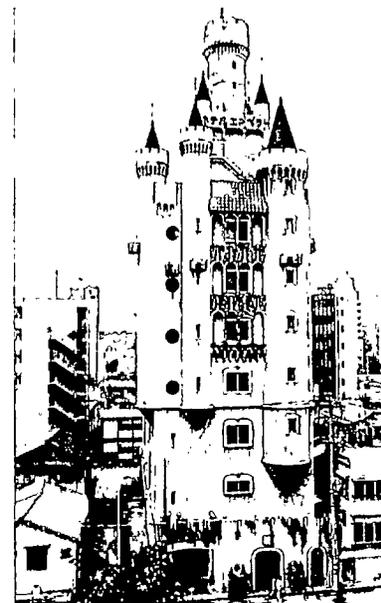
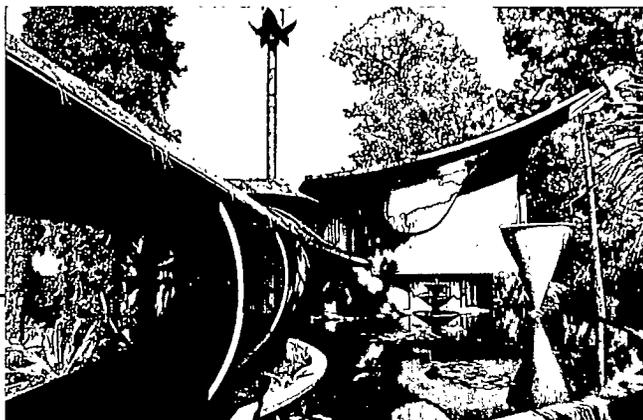
Noch immer werden jährlich etwa 8000 Tonnen Marihuana — zwei Drittel des US-Konsums — aus Kolumbien in die Staaten geschmuggelt. Aber mittlerweile gewinnt der (illegale) Anbau des Hanfabkömmlings auch in Kalifornien und auf Hawaii schon ökonomische Bedeutung. Wie das „Wall Street Journal“ jetzt in einer Serie über den „Hasch-Handel“ aufdeckte, lag der Umsatz der kalifornischen Marihuana-Anpflanzler 1979 schon nahe an einer Milliarde Dollar, soviel wie die kalifornische Traubenernte einbrachte.

Allein im Mendocino County, einem der fünf Hauptanbauggebiete nördlich von San Francisco, wurden die „Marihuana-Einnahmen“ von der Landwirtschaftskammer in ihrem Ernte-Jahresbericht mit 80 Millionen Dollar ausgewiesen. In Hawaii hat der Marihuana-Umsatz den der Zuckerindustrie, bislang Nummer eins, übertroffen. Für bestimmte Sorten des Hanfkrauts, wie „California purple sinsemilla“, werden bis zu 250 Dollar je Unze bezahlt, dreimal soviel wie für Importware. Das beliebte Kraut enthält mehr von dem Haschisch-Wirkstoff Tetrahydrocannabinol als die kolumbianischen Importe.

nachgeahmt werde. Zu den verschiedenen Spielarten bizarrer Architektur, von denen Jencks 64 ausgewählt hat, zählen aber nicht nur so groteske Gebilde wie das Liebeshotel „Megaro Emperor“ in Tokio oder das Einfamilienhaus „Ameisenbär“ im US-Staat Mississippi; Jencks rechnet dazu auch das Centre Pompidou in Paris oder das Opernhaus in Sydney und kommt zu dem Schluß, „daß bizarre Architektur auch gute Architektur sein kann“.



Opernhaus in Sydney, unten: Einfamilienhaus „Ameisenbär“



„Megaro Emperor“ in Tokio